

21. Juni: Mein letzter Bericht war wohl etwas streng, wie ich mehrfach vernommen habe, aber ich bekam inhaltlich auch Recht, teils sogar sehr deutlich. Ich gebe zu, dass wenn ich aus anderen Städten zurückkomme, die sich visionär entwickeln, unter einer Art architektonischem Tschäddlägg leide. Ich will nun also wieder etwas milder werden, aber die Entstellung der letzten Altstädte finde ich trotzdem nicht hinnehmbar.

Noch ein Nachtrag: Am Abend vor unserer Fahrt nach Den Haag waren wir noch in der MHP-Arena um den Hymnen von Gianna Nannini zu lauschen. Leider war die Bude gerade mal zu einem Drittel gefüllt. Zwischen Rock und Balladen fuhr sie einen wunderbaren Slalom und ich habe selten ein großes Konzert gesehen, das klangtechnisch so perfekt abgemischt war. Da kam jede Stimme, jedes Instrument zum Tragen, genau in der richtigen Dimension. So wenig Leute auch da waren, so groß war der Enthusiasmus und Gianna genoss die Stimmung sichtlich.

22. Juni: Die Kletterhalle im Metropol ist erstmal aus Denkmalschutzgründen abgelehnt worden. Das ist vorläufig eine gute Nachricht. Halb Stuttgart hofft darauf, dass dieser Bau für die Kultur erhalten bleibt, gerne auch wieder für Filmfestiwälls. Dies scheint nun wieder greifbar zu sein, zumal auch der Investor den Begriff Kultur in den Mund genommen hat.

Der neue Lokalteil der beiden Stuttgarter Tageszeitungen sieht gut aus und ist recht üppig. Endlich hört das zergliederte System mit den unterschiedlichen Stadtteilbeilagen auf. Klar ist aber auch, das dahinter Einsparungen stecken. Dass nun dafür aus der Region gar nichts mehr berichtet wird, ist aber nicht hinnehmbar, den was wäre eine Großstadt ohne ihr Umfeld? Wenigstens zwei Seiten mit Regionalem sollten drin sein, zumindest, was Groß-Stuttgart betrifft, denn das ist die reale Stadt, wenn auch nicht die politische.

23. Juni: Wieder ein großes Konzert. Nach Witzemann und MHP-Arena war nun die Schleyerhalle dran. Die Heroen des Schwermetalls spielten auf. Judas Priest machten ordentlich Dampf und verzückten ihre Fäns. Leider war auch hier die Halle nur zu einem Drittel gefüllt, während das Konzert in Frankfurt wohl ausverkauft war und jenes in München fast. Meine Güte, was ist denn in Stuttgart los? Immerhin haben all meine Konzerte nun stattgefunden, die sich durch die Corona-Jahre hindurch immer wieder verschoben haben.

Auffällig: Mittlerweile darf man keine Taschen mehr irgendwo mit rein nehmen, die das A4-Format überschreiten. Bei den Kickers ist das mittlerweile so, bei Gianna Nannini und bei Judas Priest diesmal auch. Bei den Kickers hat das Einlagern nichts gekostet, bei Gianna 2 und bei Judas 3 €. Teilweise gab es Ärger weil einige Damen ihre Taschen nicht hergeben wollten. Ja, ich bin wieder im Land der Verordnungen und absoluten Sicherheit zu-

rück. Was soll der Quatsch? Vorher wurden doch eh die Taschen durchgeschaut. Was hat die Taschengröße mit Sicherheit zu tun? Okee, in eine kleine Handtasche bekommst Du keinen Flammenwerfer, aber für ein paar gesundheitsschädigende Substanzen reicht es allemal. Wenn jemand etwas Böses möchte, ist die Taschengröße wirklich egal. Wie schon gesagt, Land der Verordnungen.

25. Juni: Dass der VVS seine Tickets an diesem Samstag kostenlos machte, finde ich fragwürdig. Jetzt wo viele das 9-€-Ticket innehaben, scheint dieses Angebot irgendwie fehlerminiert. Insofern wäre der Werbeeffect zu einer anderen Zeit im Jahr größer gewesen und hätte da den Innenstädten mehr gebracht.

26. Juni: Wir waren in Stuttgarts östlichster Vorstadt, in Waiblingen. Waiblingen klingt irgendwie weit weg, nach Rems und nach schönen Landschaften. Aber die Waiblinger Stadtgrenze ist keine zweieinhalb Kilometer von der Stuttgarter entfernt. Zwei Ortsschilder weiter und von Fellbach nur noch durch ein großes Straßenkreuz getrennt, daher Vorstadt. Was uns anzog war das legendäre Altstadtfest. Es war heiß und auch recht leer. Schade irgendwie. Ein Waiblinger kommentierte: „So wenig war noch nie los“. Das erinnerte mich wieder an meine jüngsten Konzertbesuche. Trauen sich die Menschen nicht mehr? Hat Corona so viel Distanz geschaffen? Wir besuchten das Stauferfest in den Remsauern, wo wir mittelalterliche Menschen bewunderten, teils mit warmen Mützen, Pelzkrägen und Körpergeschirr mit schweren Schwertern. Heidenei, uns lief schon im Tischört der Schweiß nach Süden. Man musste auch den Musikern Respekt zollen, die gegen die Kraft der Sonne anspielten. Vor dem Hintergrund der nur wenig belebten Straßen und Stände, ist zu hinterfragen, ob es noch Sinn macht, dass Waiblingen und das nahe Backnang ihre großen Straßenfeste am gleichen Wochenende austragen.

Mal ein bisschen in den Himmel geschaut. Der Flughafen schlägt wieder ganz ordentlich Passagiere um, das war nicht immer so, obwohl natürlich über die Jahrzehnte der Flugverkehr insgesamt stark zugenommen hat. Ganz am Anfang standen aber noch kleine Starts und Landungen auf dem Cannstatter Wasen. Auch Zeppeline landeten dort immer wieder. 1911 hob Ernst Heinkel mit einem selbstkonstruierten Flugzeug dort ab, aber erst acht Jahre später wurde eine offizielle Piste angelegt. In den ersten 20ern gab es dann Postflüge von hier aus und dann auch kleinere Passagierflüge, sofern man das so nennen kann. Regelmäßige Verbindungen kannte man da noch nicht.

1915 eröffnete der Flughafen Böblingen. Er lief im Parallelbetrieb, war anfangs aber nur für militärische Zwecke gedacht. Nach dem Weltkrieg mussten 1918 die Flugzeuge zerstört und der Flughafen weitgehend demontiert werden. Dann entstanden die ersten Flugschulen und Luftsportgruppen, die auf das Flugfeld begehrteten. Offiziell nahm dieses aber erst 1924 seinen Betrieb auf, nach der Diskussion ob der Wasen oder die Böblinger Pisten besser geeignet seien. Böblingen galt damals als besser angebunden und erhielt somit den

Zuschlag. Dann gab es da auch die junge Luftverkehr Württemberg AG, eine einheimische Fluggesellschaft.

Am 20. April 1925 war es dann soweit. Das erste Linienflugzeug landete in Böblingen. Die Stadt Böblingen errichtete bald darauf eine neue Flugzeughalle. Ein für seine Zeit hochmodernes Empfangsgebäude mit Hotel, Restaurant, Zoll und Gepäckabfertigung stand zur Verfügung. Von Böblingen aus konnte man unter anderem nach Zürich, Berlin, München oder Frankfurt starten. Es gab insgesamt acht tägliche Verbindungen, davon eine in die Schweiz. Auch das Luftpostnetz kam in dieser Zeit auf. Die Maschinen waren freilich noch klein, denn es konnten sich nur Wenige das Fliegen überhaupt leisten. Im Laufe der Böblinger Ära entwickelte Hanns Klemm ein Serienflugzeug mit leichten Materialien. Die Fabrik wurde die derzeit größte in Böblingen. Klemm war seiner Zeit weit voraus und schuf kraftstoffsparende Modelle, die heute noch als wegweisend gelten. 1939 hatte das Werk rund 800 Beschäftigte. Als 1929 das Luftschiff Graf Zeppelin mit 34 Passagieren an Bord landete, nachdem es über Stuttgart geschwebt war, kamen 100.000 Menschen zum Staunen. Um 1935 stieß man in Böblingen mit stolzen 184.000 Passagieren an seine Kapazitätsgrenzen und man schielte auf die nahen Fildern. Man entschied sich für den Standort Nellingen, der sich kurz nach Baubeginn aber doch als technisch ungeeignet herausstellte. 1937 begann dann der Aufbau bei Bernhausen und 1939 war Richtfest. Die Eröffnung fiel aber dem Kriegsbeginn zum Opfer und am heutigen Standort waren erstmal nur die Wehrmachtsflieger zugange, bis kurz danach Daimler-Benz dort Flugzeugmotoren testete. 1940 begann dann zaghaft die Zivilluftfahrt. Für drei Monate war auf dem Gelände sogar ein Konzentrationslager ansässig. Mit etwas Abstand kam nach dem Krieg die Luftfahrt dann so richtig in Gang, einhergehend mit dem Wirtschaftswunder. Zudem lebten nun viele Familien zerrissen, da in den dunklen Jahren viele Menschen im Ausland ansässig geworden waren, oft jenseits des Atlantiks.

Neben Heinkel und Klemm wären auch noch Hellmuth und Wolf Hirth zu nennen. Die Hirth-Motorenwerke wurden von Hellmuth in Zuffenhausen gegründet und zogen später zum Flugplatz nach Böblingen. 1938 wurden sie von der Firma Heinkel übernommen. Wolf Hirth war zunächst Konstrukteur für seinen Freund Martin Schemp in dessen Firma „Sportflugzeugbau Göppingen Martin Schemp“. 1938 stieg er aber schließlich in das Unternehmen ein, das nun den Namen „Sportflugzeugbau Schemp-Hirth“ annahm, bis heute besteht und sich seitdem auf den Segelflugzeugbau spezialisiert hat.

Die Firma Libelle kam in den 20er Jahren auf verschwand aber wieder. Heute gibt es wieder eine selbigen Namens in Stuttgart, die Glasfaserflügel für Segelflieger herstellt und die eine Tür für Größeres aufstoßen könnte.

Auch die Zuffenhäuser Dürr AG war in dieser Zeit am Flugzeugbau beteiligt durch ihre dünn gewalzten Bleche. Bis in die Neuzeit stand die Firma für Flugzeugmontagetechnik,

ein Zweig denn sie vor wenigen Jahren veräußerte, aber noch einen Aktienanteil hält.

Ebenfalls neuzeitlich ist die Stuttgarter Firma H2FLY GmbH. Sie wurde 2014 von fünf Ingenieuren des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Stuttgart und Ulm gegründet und ebnet den Weg zu emissionsfreiem, nachhaltigem Fliegen mit Wasserstoff. Ende letzten Jahres hat das Unternehmen einen neuen Sitz in Stuttgart bezogen. Dort arbeiten aktuell bereits über 40 Mitarbeiter. Bis Ende des Jahres sollen es doppelt so viele sein, schreibt das Unternehmen. Kleine Passagierflieger für bis zu 40 Passagieren sind das absehbare Ziel.

Das Institut für Luft- und Raumfahrt gehört zur Helmholtz-Gemeinschaft und ist ein zukunftssträchtiger Zweig in der Stadt. Auch Fraunhofer- und Max-Planck-Institut sind nahe und somit alle drei großen in Vaihingen. H2Fly ist ein schönes Beispiel, was aus solch einer Forschungseinrichtung resultieren kann.

Noch eine Nummer kleiner ist das Startapp SAM-DIMENSION. Es macht mit seinen Dro- nen Landschaftsluftbilder, zum Beispiel über Unkrautverbreitung und -arten. Diese künstliche Intelligenz soll helfen, Pestizide gezielter, vor allem nur noch punktuell einzusetzen.

Und dann gibt es natürlich noch den Flugplatz Pattonville. Auch wenn er so heißt, liegt er doch in Stuttgart, ist der geografische Nordpol der Stadt. Einst von der Wehrmacht vor dem Zweiten Weltkrieg angelegt, haben ihn später die US-Amerikaner übernommen. Heute dient er rein zivilen Zwecken. Genutzt wird er von mehreren Vereinen: Flugsportgruppe Heinkel (da taucht er wieder auf), Luftsportverein Hohenasperg, Fliegergruppe Kornwestheim, Flugsportgruppe Ludwigsburg, Fliegerclub Ludwigsburg, Aeroclub Stuttgart und der Stuttgart-Pattonville-Aviators-Club. Seit dem Jahr 2009 ist hier außerdem ein Rettungshubschrauber der Deutschen Rettungsflugwacht stationiert, nachdem am Flughafen Stuttgart durch die immer stärkere Flugfrequenz das Starten zunehmend schwierig wurde.

In der Vorstadt Esslingen gibt es hoch droben beim Jägerhaus noch den Segelflugplatz. Außerdem sei auch noch die Quasi-Vorstadt Ostfildern zu nennen (100 Meter von Esslingen entfernt). Als man Nellingen einst zu Gunsten von Echterdingen/Bernhausen in Sachen Flughafen fallen gelassen hatte, lag der Standort kurz brach, bis ihn die Nazis für militärische Zwecke nutzten. Auf der Rasenpiste starteten auch Bomber. Später stationierte die US-Armee Hubschrauber dort. Teile der Fliegerhorstgebäude sind heute noch vorhanden und eigentlich zugleich die schönste Ansicht des Scharnhäuser Parks.

Es gibt etliche Geschichten, die Stuttgart zu einer Luftnummer machen. In diesem Fall kann man das sehr positiv sehen.

Was den Einsatz von Transportdrohnen und Lufttaxis angeht, bin ich aber eher ablehnend. Jeder weiß wohl mittlerweile, wie nervig das Gesirre kleiner Drohnen ist. Auf dem Boden der Städte wird es tendenziell leiser, durch Verkehrsumverteilung und Elektroantriebe, aber wenn dafür der Lärm in die Luft verlagert wird, weil beispielsweise Päckchen auf diesem Weg transportiert werden, haben wir nichts gewonnen.

28. Juni: Weil beim letzten Starkregenereignis einige Autos in den Kreuzungsunterführungen zwischen Neckartor und Marienplatz abgesoffen sind, sollen nun Schrankenanlagen eingebaut werden um dies zu verhindern. Juhuuu! Wieder der Lebensretterinstinkt der Verwaltung. Dabei gibt es dort schon Lichtsignale. Wenn die Autos aber bei Regen und trotz Rot unbedingt hineinfahren wollen, dann bleiben sie zurecht im Wasser liegen. Eine rote Ampel ist eigentlich unmissverständlich. Meine Güte, es gäbe so viel andere dringende Ausgaben, gerade auch im Hochwasserschutz. Stuttgart, die Stadt die alle Risiken scheut.

29. Juni: Vieles deutet darauf hin, dass das Züblin-Parkhaus erhalten bleibt, zumindest als Baumasse, dann aber mit neuem Inhalt. Wahnsinn, jetzt kommt doch wieder die graue Energie ins Spiel. Für mich aber an der falschen Stelle. Zusammen mit dem Bolzplatz ist das Bauwerk ein trennender Riegel, unförmig und nicht in ein Altstadtviertel passend. Jahre lang hat man auf diesen Abriss gehofft, nun lässt man sich von den IBA-Machern beeinflussen. Von einer einheitlichen Leonhardsvorstadt ist keine Rede mehr, obwohl die Idee gut war. Ich hoffe, man bekommt wenigstens im Erdgeschoss eine gewisse Durchlässigkeit hin.

Abends bummelten wir zum Neckar hinunter, in die Siedlung Keefertal. Es war so lauschig, doch es ist traurig, dass das Riverhouse nur sonntags seine schöne Terrasse für die Öffentlichkeit öffnet. Dafür kam eine schöne Swingmusik von der Terrasse des Riverview, das am Hang hinter der Zaißerei liegt. Hier gibt man derzeit ein paar Konzertabende, die aber Eintrittskosten. Die Musik jedenfalls war sehr animierend und wir blieben eine Weile am Ufer sitzen, nachdem wir uns durch die Abschränkung gedrückt und auf einer Wiese Platz genommen hatten. Dann ging es in richtung Mühlhausen und ab der Hofener Brücke auf der rechten Uferseite weiter. Wir pausierten nochmal auf einem Mäuerchen beim Sandfangbecken der Kläranlage, auf deren Höhe man ein Naturufer geschaffen hat und wo eine von drei Stuttgarter Inseln liegt. Dann ging es über den Vier-Burgen-Steg zurück.

1. Juli: Ich wartete am Feuerbacher Bahnhof auf die Stadtbahn. Zwischen den Schienen ist nackter Beton, kein Schotter. Warum begrünt man das hier dann nicht?

2. Juli: Ich hatte nun doch etwas Stress. Vier unterschiedliche Stadtführungen in elf Tagen, das beansprucht ganz schön. Heute hatte ich eine ganztägige in Mannheim, eine Stadt die interessant aber auch nicht einfach zu händeln ist. Um viertel elf war ich mit meiner Trup-

pe wieder in Stuttgart und keiner wollte heim. Sofort machte das Wort vom Absacker die Runde. Den brauchte ich nach einigen Gläsern Rioja nicht mehr, ging aber freilich mit. Latte und Wasser tun es auch. Das Viertel um den Hauptbahnhof ist dafür weitgehend untauglich, also zogen wir in Richtung Börsenplatz und kehrten ins Lautenschlager ein. Wir saßen draußen und zusammen mit den anderen Lokalen hier war noch einiges los, bis nach Mitternacht. Scheinbar gibt es hier keine Anwohner, sonst wäre das wohl kaum machbar. Schön aber freilich, dass man so lange die laue Nacht genießen darf.

3. Juli: Wir waren mittags auf dem Marienplatzfest und lauschten den mitreißenden Klängen von Les Barbeaux, einer südfranzösischen Gruppe, die eine Mischung aus Folk, Chanson und Zigeunermusik spielt. Ein tolles Konzert, das sein Publikum fand. Diese Kultur- feste sind für mich das allerschönste, denn hier treffe ich die Leute, die mir liegen, Bürger, die aufgeschlossen und tolerant sind und Freude am bunten Miteinander haben.

Dass das Volksfest wegen Personalmangel in Gefahr ist, tut weh. Das trifft vor allem die Wirte. Meine Güte, selbst der Europapark speckt ab in Sachen Öffnungszeiten und lässt nicht mehr die volle Besucherzahl zu. Alles stöhnt und ächzt und nun sieht man erst die Schäden die Corona geschaffen hat.

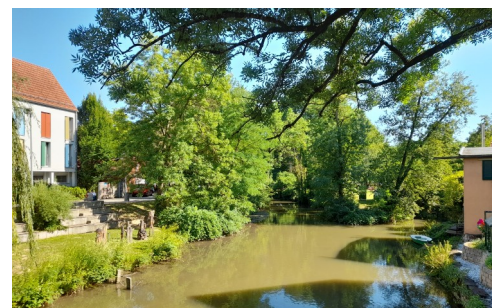
### Marienplatzfest



### Im Hbf noch lange oben?



### Die Waiblinger Remsufer sind an vielen Stellen zugänglich



Toller Rock in der Schleyerhalle



Halbe Sachen: Da hat sich einer die Mühe gemacht und gekehrt, dann aber alles liegen lassen.



Cannstatt: schöner Kirchengiebel



Sanierung der U13-Strecke



leere Gleise in Feuerbacher



Funktionsbau mit Symbolik



Tore animieren zum Hindurchgehen



Architektur für die Ewigkeit



Braucht man das überhaupt noch?



Grün ist schön, aber fantasievolle Dächer, wie hier einige, bereichern die Stadt mehr.

